4423 27.01.1931 Di

A:
T: Zu unserem Luxemburger Sender und zum Reklame-Rundfunk



Also die luxemburgische Sendestation.

Schon wieder einmal haben wir den Weg gefunden zu dem, was eine unserer Nationalhymnen so schön „den ewig großen Völkerbund" nennt und worunter wir als Kinder uns immer einen riesigen Bundkuchen vorstellten, mit Prozessionen von Franzosen, Belgiern und Preußen, die mit fliegenden Fahnen auf den Kuchen losmarschierten, um sich jeder davon ein möglichst dickes Stück abzuschneiden.

Jeder Luxemburger muß natürlich stolz sein, wenn er hört, daß wir nunmehr vermittels einer allerdings sehr kostspieligen Apparatur unsere Stimme in das Konzert der Nationen werden hineinfließen lassen können, um uns so im Notfall nicht minder Gehör zu verschaffen, als alle andern.

Ich verstehe, offen gesagt, so gut wie gar nichts von Dingen des Rundfunks. Ich kann mir zur Not an meinem alten, aber vorzüglichen Apparat, den mir zwei junge Freunde in liebenswürdigster Weise zusammengebastelt haben, Rom, München, Wien, Königswusterhausen, Daventry, Toulouse und Paris herausdrehen und mir zum Frühstück (mit weißem Käse) das Kurkonzert von Bad Oynhausen oder Soden vorspielen lassen. Aber als ich einmal, an Erinnerungen aus unserer Physikstunde vom Gymnasium anknüpfend, einem der Erzeuger meines Apparates die elektrotechnischen Zusammenhänge erklärte, wie ich sie zu verstehen glaubte, da lächelte er nachsichtig und meinte schonend: Das ist heute alles ganz anders.

Wenn ich also den luxemburger Sender nörglerisch beschnüffle, so geschieht es ohne jegliche Hemmung, wie sie aus irgendeiner Sachkenntnis herzuleiten wäre; vielmehr lediglich aus Bedenken heraus, die nur blutiger Dilettantismus zu hegen imstande ist.

Seit von einem luxemburger Sender die Rede geht, liegt der gesamten Öffentlichkeit folgende Frage auf der Zunge: Wovon soll dieser Sender leben? Was hat er zu senden? Wer wird dafür bezahlen?

Die Praktischen waren zuerst mit der Antwort da: Die Reklame!

Freilich sollte man meinen, der Rundfunk sei das ideale Mittel einer räumlich und zeitlich unbegrenzten Reklame. Wie müßte es wirken, nicht wahr, wenn eine Mostrichfabrik von der Unterpetrusß das Lob ihrer Erzeugnisse viermal am Tag in die Ohren von mindestens zwölf Millionen Menschen sänge, von denen klein gerechnet vier Millionen ihr Rindfleisch mit Mostrich essen! Wenn in einem Salon der Fifth Avenue in New York der Hausherr zu seiner Frau sagte: Betsinda, notier dir die Adresse, es gibt hier in ganz New York keinen anständigen Mostrich.

Aber die Erwartungen, die man an den Rundfunk als Reklametrompete geknüpft hatte, erwiesen sich bald als mindestens stark übertrieben. Sie wissen aus eigener Erfahrung: Sobald der Ansager von Toulouse die „Galeries Barbès" nur in den Mund zu nehmen droht, schalten Sie totsicher sofort auf Radio Roma Napoli um.

Im Berliner „Funk", der Wochenschrift des Rundfunkwesens, stand am 26. Dezember 1930 ein Artikel über die Nöte der Österreichischen Radio-Verkehrs-A. G. (Ravag), die das Monopol für ganz Österreich besitzt. Sie hatte schwere Kämpfe zu bestehen, entstanden durch die Einführung des Reklame-Rundfunks, durch den die Ravag ihre finanzielle Lage verbessern wollte. Hierüber kam es auf einer Pressekonferenz zu einem Meinungsaustausch und zu Einwürfen, wobei die erstaunte Frage aufgeworfen wurde, wieso „grade der Reklamerundfunk, der überall in Europa als überlebt gilt, mit dem man überall, besonders aber in Deutschland, größte Mißerfolge hatte, die Lage der Ravag verbessern könnte".

In derselben Debatte wurde auch gegen die Überhandnahme der Schallplattenkonzerte Stellung genommen.

Wenn also die Reklame fortfällt, wenn die Schallplattenkonzerte auf die Ausnahme beschränkt bleiben, was sollen wir dann noch senden? Kammer- und Gemeinderatssitzungen, als französischen und deutschen Diktionsfernunterricht? Mit den paar Konzerten, die den Vergleich mit dem Ausland einigermaßen aushalten können, sind wir bald am Ende. Wer also soll später von uns aus auf der Weltbühne des Rundfunks stehen, was soll er singen und sagen, wer wird es hören wollen, und wer wird es bezahlen? Da liegt für unser Kultur-Renommee eine viel größere Gefahr, als die meisten von uns ahnen.

Wäre es vorderhand nicht praktischer, dafür zu sorgen, daß wir im Rundfunk das Ausland so ungestört wie möglich hören könnten? Wäre es zum Beispiel nicht möglich, daß die Kundigen hier die Köpfe zusammenstreckten, um herauszubringen, warum wir in Luxemburg zum Beispiel vom Frankfurter Rundfunk ab 3—4 Uhr nachmittags nichts mehr zu hören imstande sind, während die da draußen jedes Wort und jede Silbe verstehen?

Wordi 27.1.1931